

■ »Die schwere Geburt – zunächst zur Kritik. Groß Kurt.« So hatte der Historiker Kurt Pätzold seine Mail vom 1. Juli überschrieben, an die er das »Kind« gehängt hatte. Der Text war in mehrfacher Hinsicht eine »schwere Geburt« gewesen. Seit Jahren schon beschäftigte ihn das Thema, er wollte die Rolle der Volksmassen in der Geschichte und ihr Verhältnis zu ihren Führungen untersuchen. Dabei hatte er das ganze 20. Jahrhundert vor Augen und war als Marxist zu Fragen gekommen, die bestimmte Positionen in Zweifel ziehen. Seine Überlegungen lehnen sich an Goethe und den eigenen Vater an. Der Dichterstern hatte 1788 in seinem Trauerspiel »Egmont« befunden: »Glaube nur, ein Volk wird nicht alt, nicht klug; ein Volk bleibt immer kindisch.« Und Max Pätzold, ein gestandener Sozialdemokrat und einfacher Arbeiter, befand am 15. März 1946 in einem Brief an seinen Sohn: »Die Masse ist urteilslos, man und jeder kann sie auf das Gleis schieben, wo er sie gerade hinhaben will.«

Kurt Pätzold tat sich erkennbar schwer mit dieser Forschung. Dann kam noch die Krebsdiagnose hinzu, die ihn im Februar 2016 erst ins Hospital und dann, weil Heilung unmöglich schien, in ein Stift führte. Da kamen ihm nicht nur die private Bibliothek, sondern auch die öffentlichen Bibliotheken abhanden. Nur das Internet und sein Kopf blieben ihm als Arbeitsgrundlage. So war der erste Text, den er »Zwanzig Kapitel einer Gefolgschaft« nannte, unter Mühen entstanden. Pätzold untersucht darin die deutschen Jahre zwischen 1933 und 1945, die zeit seines Lebens sein wichtigster Forschungsgegenstand waren. Er schloss den 350 Buchseiten umfassenden Text mit der rhetorischen Frage: Ist die Wahrheit den Menschen zumutbar? »Das läuft letztlich auf eine moralische Frage hinaus. Für den Historiker stellt sie sich anders. Gibt es jemanden, der sich in ihren Besitz gesetzt hat, und wenn, verfügt er auch über die Macht, sie gegen Irrtümer, Fälschungen, Lügen unter die Leute zu bringen?« Damit zielte er auf die jüngere Vergangenheit und auf die Fortsetzung des Themas bis in die Gegenwart.

Diese Untersuchung müssen nun andere vornehmen. Kurt Pätzold ist am 18. August 2016 in Berlin-Köpenick im Alter von 86 Jahren verstorben.

Nachfolgend Auszüge aus seiner letzten Arbeit. Das Buch erscheint demnächst in der Edition Ost. Frank Schumann, Verleger

In der Historiographie sind die Ursachen und Motive der Massengefährdung strittig. Noch immer werden sie am häufigsten und hauptsächlich auf die Wirkung der demagogischen Kraft der Führer, namentlich Hitlers, und den alltäglichen Druck der von Goebbels dirigierten Propaganda zurückgeführt, mitunter auch reduziert. Die Millionen Deutschen erscheinen als Opfer von Manipulation, als Irrende, Verirrte und Verführte. Doch lässt sich, wie Forschungen gezeigt haben, ein Bündel von Gründen anführen, warum sie denen mit dem Hakenkreuz folgten. (...)

Die sozialistische Geschichtsschreibung

In einem Standardwerk der sowjetischen Geschichtsphilosophie aus dem Jahr 1954 (F. W. Konstantinow: Die Rolle der Volksmassen in der Geschichte, Berlin) wurde Hitlers Scheitern als Beweis für die Kraft der Massen herangezogen. Über die Quellen seiner zeitweiligen Popularität, seiner Erfolge und darüber, was unter seiner Führung in der Weltgeschichte nicht ohne die Mitwirkung ebensolcher Massen angerichtet worden war, schwiegen sich die Autoren konsequent aus. Weiter hieß es: Die Volksmassen, Angehörige der Völker der Sowjetunion, die Hitler an den Fronten des Krieges besiegt hatten, werden ihren geschichtlichen Triumph nun fortsetzen, indem sie ihr kriegsverwüstetes Land in kurzer Frist wieder aufbauen.

Das war eine sehr selektive Wahrnehmung der Wirklichkeit.

Während Millionen Rotarmisten in der Sowjetarmee ihre geschichtsmächtige Rolle erfüllt hatten, schien es in der Wehrmacht, der insgesamt etwa 18 Millionen Deutsche angehörten, »Volksmassen« nicht gegeben zu haben. Zitiert wurde allenfalls Lenins Bild, wonach es in der



Die westliche Geschichtsschreibung konzentrierte sich früh auf den Holocaust. Die Täter blieben, von Hitler abgesehen, zumeist außen vor, ebenso die deutsche Bevölkerung – Hitler vor Studenten in Berlin, Januar 1939

Zweierlei Blindheit

Unterschiede der geschichtswissenschaftlichen Debatte über das Verhalten der deutschen Bevölkerung zwischen 1933 und 1945. Über die Rolle der Volksmassen im Faschismus (Teil 1). **Von Kurt Pätzold**

Geschichte Zeiten gab, in denen »die Massen der Arbeiter und Bauern einen tiefen Schlaf schliefen«. Revolutionen und nationale Befreiungskämpfe dienten als Belege für deren Erwachen und sollten die Behauptung stützen, dass die Massen durchgängig eine fortschrittliche Rolle spielten – wenn sie eben nicht schliefen.

Nach diesem Schema hatten auch Leipziger Historiker einen Anfang der 60er Jahre herausgegebenen populärwissenschaftlichen Band angelegt (Traum und Tat. Kämpfe der Volksmassen in der Geschichte). Nicht anders ein 1976 erschienenes Buch (Lothar Berthold: Wer macht Geschichte?), in dem die Naziherrschaft unter der Überschrift »Nacht über Deutschland« ausschließlich als Zeit des Widerstandskampfes und der Opfer der Antifaschisten behandelt wurde. Und in einer Festschrift für den einstigen Offizier der Sowjetarmee, der bei Stalingrad kämpfte, für den Historiker Leo Stern (Hans-Joachim Bartmuß [Hg.]: Die Volksmassen – Gestalter der Geschichte, Berlin 1962), wurde die Rolle der Deutschen in den Kriegen von 1914/18 und 1939/45 in keinem Beitrag thematisiert.

Bei dem erwähnten sowjetischen Philosophen Konstantinow findet sich immerhin der Verweis, dass die Bourgeoisie das Ziel verfolgt, das Volk in ihre »Reserve« zu verwandeln. Doch die naheliegende Erörterung, dass dies in Deutschland gelungen war, und zwar mit höchstem Mobilisierungsgrad, fand nicht statt.

In einer Arbeit, die in einer Reihe namens »ABC des Marxismus-Leninismus« erschien, wurde auf ein anderes Bild Lenins Bezug genommen, demzufolge es in der Weltgeschichte auch Riesensprünge nach rückwärts gäbe. Daran anknüpfend wurde gefragt, ob für einen solchen Sprung nach rückwärts, den die Herrschaft des Faschismus doch darstelle, auch die Volksmassen als »Haupttriebkraft der Geschichte« verantwortlich zu machen wären (Gerhard Lozek: Wer macht Geschichte, Berlin 1965). Solche Sprünge, lautete die Antwort, entstünden aus dem Kräfteverhältnis der einander Bekämpfenden und daraus, dass die Mächtigen »die Volks-

massen« desorientierten und terrorisierten und diese selbst uneinheitlich und gespalten auftreten würden. (...)

In vielen dieser frühen Veröffentlichungen lesen sich manche Passagen – weit entfernt von jedem konkreten Bezug auf die jüngste Geschichte – nicht wie eine tatsächengestützte wissenschaftlich Analyse, sondern wie die Verteidigung eines Glaubens.

Und in der Tat: Wider die Herabsetzung oder gar Ignoranz gegenüber der behaupteten Rolle der Massen wurde der »Glaube an die Massen« als kommunistische, auf Erkenntnis beruhende Tugend gesetzt. Thesen wie »Das Volk – die Haupttriebkraft der politischen Geschichte« (Götz Redlow) und »Die Volksmassen sind auch stets der primäre Faktor in der Politik« (Manfred Hertwig) wurden niedergeschrieben, als wären sie Axiome und bedürften folglich keiner Begründungen oder Tatsachenneweise.

Von solcher in die blanke Phrase abgleitenden Betrachtung unterschied sich partiell ein 1948 veröffentlichter Aufsatz Rudolf Herrnstads, ebenfalls ein Rückkehrer aus der Emigration in der UdSSR. Der kommunistische Journalist und Zeitungsherausgeber vermerkte, dass von den werktätigen Massen in Deutschland die Herausforderung der Nazimachthaber nicht angenommen worden sei, wiewohl diese jahrelang »einen mörderischen Klassenkampf gegen das werktätige deutsche Volk (geführt), es arm gemacht und dezimiert« hätten (»Über ›die Russen- und über uns‹, Neues Deutschland, 19.11.1948). Aber auch diese Version widerspiegelt noch die Weigerung anzuerkennen, dass Millionen Deutsche Geschichte nach dem Willen und den Befehlen der Herrschenden »gemacht« hatten, werden sie hier doch als Opfer ihres eigenen Unterlassens bezeichnet.

Eine davon abweichende Betrachtung enthält ein militärwissenschaftlicher Vortrag, der 1957 gehalten wurde (Werner Hübner: Über die Rolle der Volksmassen und der Heerführer im Krieg, Berlin). Nach der grundsätzlichen Erklärung, dass der Einfluss der Volksmassen auf

die geschichtlichen Prozesse auch »zeitweilig reaktionär sein« könne, woran deren vergiftetes Bewusstsein und eine dadurch erzeugte Blindheit gegenüber eigenen Interessen Schuld trage, kam der Referent zu seinem Thema, der Rolle der Volksmassen und der Heerführer im Krieg. Seit 1939 hätten Massen deutscher Soldaten für den Imperialismus gekämpft und zunächst Siege erfochten. Dies wäre unter Zwang und Drill und dem Einfluss des Offizierskorps geschehen. Dazu hätten des weiteren die Täuschung über Ursachen und Ziele des Krieges beigetragen sowie Illusionen über den Staat, in dem man lebte. Die wiederum rührten aus dem Vorkrieg her, und da vor allem aus der Erfahrung der gesunkenen Arbeitslosigkeit.

Konstatiert wurden eine »relative Festigkeit« des deutschen Hinterlandes und eine »gewisse Verbundenheit zwischen Volk und Armee«. Dann, als hätte den Autor Hübner die Courage verlassen, wird für die Zeit der Niederlagen nicht nur festgestellt, dass diese Verbundenheit mehr und mehr geschwächt worden sei, sondern es habe sich auch das Bewusstsein vom ungerechten Charakter des Krieges entwickelt. Diese Tatsache sei zu einem Faktor der Zersetzung geworden und habe in die Niederlage geführt. Das Hinterland, in dem Frauen, Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene schufteten, sei unsicher geworden und eine »wachsende Bereitschaft des deutschen Volkes zum Widerstand« entstanden. Daran schließt sich einschränkend die Bemerkung an, eine »gewisse Festigkeit der Hinterlandes« sei erhalten geblieben. Diese Abhandlung bietet eine merkwürdige Mischung von Annäherung an bittere Wahrheiten und purer Legende.

Insgesamt konzentrierten sich die Historiker in der DDR auf die Erforschung der Kräfte des Widerstands und ließen darüber viele Fragen beiseite, die sich mit der Mehrheit der Deutschen und ihrem Verhalten in den Jahren 1933 bis 1945 verbanden. Noch 1983 wurde auf einer Veranstaltung von Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften der DDR von dem referierenden Wirtschaftshistoriker Jürgen Kuczynski



In der sozialistischen Geschichtswissenschaft wurde Hitlers Scheitern als Beweis für die Kraft der Masse herangezogen – Besuch Hitlers in Reichenberg (heute Liberec, Tschechien)

PICTURE-ALLIANCE/MAGNANO

und den mit ihm Diskutierenden, deren Meinungsverschiedenheiten um die Bewertung der »schöpferischen« Rolle der Volkes kreisten, laut Sitzungsbericht das Thema Hitler und die »braunen« Massen nicht erörtert.

Die bürgerliche Geschichtsschreibung

Nicht weniger lang war der Weg der bürgerlichen Geschichtsschreibung zum Kern der Frage. Die betrifft nicht, was Massen wussten, dachten, verdrängten, hinnahmen, erlebten und erlitten, also »durchmachen«, sondern ihre Rolle als Handelnde.

George L. Mosse, aus Deutschland vertriebener Jude, dessen Forschungen vor allem den geistigen Wurzeln des deutschen Faschismus galten, stellte in das Zentrum seiner 1966 in den USA erschienenen Untersuchung »Nazi Culture. Intellectual, cultural and social life in the Third Reich«, die auf die Vorkriegszeit eingegrenzten Fragen: »Wie lebte man unter Hitler?« und »Wie wirkte sich der Nationalsozialismus auf das Bewusstsein derer aus, die unter ihm lebten?« Noch wurde nicht danach geforscht, was die Masse der Deutschen denn tat und was sie antrieb.

Das gilt auch für die erste umfassende, für mehrere Jahre maßgebende Monographie aus der Feder Karl Dietrich Brachers (Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus, Köln 1969). Von den Massen war dort vor allem im Zusammenhang mit Ansprüchen und Forderungen die Rede, denen sie sich durch die Machthaber ausgesetzt sahen. Verlangt worden sei »die bedingungslose Kooperation mit dem politischen Regime«, formiert wurde eine »vielschichtige neue Anhängerschaft«. Die Deutschen seien ein Volk von Gehorchenden geworden, von denen »viele aber wenigstens an irgendeiner Stelle auch befehlen« durften. Die Behandlung des Themas erschöpft sich in der Beschreibung von Manipulationszielen der Herrschenden und innenpolitischen Zuständen.

Fragen mit Tiefgang, die es vereinzelt im unmittelbaren Nachkrieg gab, wurden nicht wieder gestellt. Der weiteste Rückschritt war damit aber

nicht erfolgt. Im Hauptstrom der Geschichtsinterpretationen entstand in der Bundesrepublik eine »Hitler-Welle«, deren Schaumkrone die Publizistik bildete. Alle an die Diktatur zu stellenden Fragen wurden wieder mit einem Namen beantwortet. Joachim C. Fest schrieb in seiner 1973 veröffentlichten Hitler-Biographie: »Es gibt für den Zweiten Weltkrieg keine Schuldfrage.« Der Krieg war nach seiner Deutung – im Unterschied zu dem 1914 begonnenen Ersten Weltkrieg – von einer einzigen Person gemacht worden. Basta.

Diese Ansicht wurde in den 70er Jahren von der Geschichtswissenschaft zumeist nicht geteilt, deren Vertreter lobten Fests Biographie nichtsdestotrotz. Kam die Rede auf die Volksmassen wurde, ohne dass dem quellengestützte Untersuchungen zugrunde gelegt worden wären, zumeist zweierlei behauptet:

1. Die Massen hätten Hitler auf die Macht gebracht. Die Version, sie hätten diesen Führer sich gewählt, offerierte auch Walter Scheel als Staatsoberhaupt der Bundesrepublik in einer Rede am 6. Mai 1975 in der Schlosskirche zu Bonn. Das stellt, selbst wenn die Wahlergebnisse des 5. März 1933 herangezogen worden wären, eine leicht zu widerlegende Fälschung dar.

2. Und diese Massen hätten Hitlers Politik gebilligt. Der Kölner Universitätsprofessor und Spezialist für die Weltkriegsgeschichte Andreas Hillgruber behauptete 1967, dass sich die Kriegsziele der Machthaber »mit Wunschorstellungen eines großen Teiles des deutschen Volkes« deckten (Deutschlands Rolle in der Vorgeschichte der beiden Weltkriege, Göttingen 1967).

In Wahrheit, worauf ich anhand von Quellen zurückkommen werde, richteten sich die Wünsche der übergroßen Mehrheit der Deutschen – mochten sie auch von der Lebensraum-Ideologie angekränkt gewesen sein und sich für die »Rückgabe« der Kolonien, erworben und erobert im Kaiserreich, ausgesprochen haben – auf ein Leben in Frieden. Es gehörte zu den Enttäuschungen des Machtzirkels um Hitler, dass es 1939 nicht gelang, die Masse ihrer »Volksgenossen« in eine aggressive Vorkriegsstimmung zu

versetzen. Gegen die These Hillgrubers spricht auch, dass die Propaganda der Machthaber den Deutschen die Kriegsziele erst nach und nach enthüllte und sie lange mit verlogenen Angaben über ihre angeblich sehr begrenzten Absichten täuschte.

Während den Volksmassen eine allgemeine Schuld an Aufkommen, Sieg und Herrschaft des Naziregimes zugeschrieben wurde, blieb deren Rolle in Vorkrieg und Krieg weiterhin unterbelichtet. Beispielhaft dafür ist Hans-Ulrich Thamer's Gesamtdarstellung der Nazijahre, die 1986 erschien und – wie die ganze Reihe »Die Deutschen und ihre Nation« – nach Umfang, Inhalt und Ausstattung für »die gebildeten Stände« bestimmt war. Darin wird vom Volk im Kontext von Zustimmung, Massenbewegung, Massenbasis und Regimestabilität geschrieben. Die »Zeitgenossen« heißen »Gefolgsleute« Hitlers, und für die Agonie des Regimes ist auch eine partielle Komplizenschaft festgestellt (Hans-Ulrich Thamer: Verführung und Gewalt. Deutschland 1933-1945: Die Deutschen und ihre Nation, Bd. 5, Berlin 1986). Beschrieben werden zudem Maßnahmen, die Millionen im Griff der Machthaber hielten. Doch eine Vorstellung von ihrem Tatbeitrag zum verbrecherischen Geschehen lässt sich auf den Hunderten von Buchseiten nicht gewinnen. Schilderungen der Methoden und Ziele der Manipulation dominieren auch diese Darstellung.

So erscheinen die Deutschen bereits im Regime als dessen Opfer, während sie doch vor allem dessen Instrumente waren. Erst als sie diese Opferrolle ausgespielt hatten, fanden sie sich in ihrer Masse in einer Opfergruppe wieder, die sich von den vielen anderen Opfern in Europa allerdings dadurch grundsätzlich unterscheidet, dass sie dies durch eigenes Zutun geworden waren.

Diese Differenz wird neuerdings auch dadurch »beseitigt«, dass in öffentlichen Räumen unterschiedslos an die Opfer »von Krieg und Gewalt« erinnert wird – eine Praxis, die namentlich bei der 1993 vorgenommenen Umgestaltung der einstigen Neuen Wache in Berlin Unter den Linden

nicht ohne Widerspruch geblieben ist.

Nur in einem Aspekt ist von dem hier formulierten Befund eine Ausnahme zu machen. Sie betrifft das Verhältnis der (nichtjüdischen) Deutschen zu den Judenverfolgungen, die im Massenmord mündeten. Diese Deutschen, ihre Teilnahme am sogenannten Judenboykott im April 1933 und ihre Reaktionen darauf, ihre Haltung zu den Forderungen der Nazis, die Juden zu meiden, zu den Nürnberger Gesetzen, während und nach dem Pogrom von 1938 und den 1941 einsetzenden Deportationen »nach dem Osten«, sowie ihre Aufnahme der Nachrichten von dem Massenmorden haben inzwischen drei Generationen von Forschern beschäftigt und eine dichte Literatur hervorgebracht, die von US-amerikanischen, britischen, deutschen, israelischen und Historikern weiterer Länder verfasst wurde. Demgegenüber fällt die Zahl der Studien zum Verhältnis der deutschen Bevölkerung zur NSDAP, zu einzelnen auch gravierenden Gesetzen und Maßnahmen der Regierung, zur Verfolgung weiterer Personengruppen, zur Geschichte der materiellen, geistigen und mentalen Kriegsvorbereitung steil ab.

Hat in der Geschichtsschreibung in der DDR die Konzentration auf den antifaschistischen Widerstand Vernachlässigung der Forschungen über das Massenverhalten bewirkt, so zeigt sich in der bundesrepublikanischen Forschung – mit einer Fortsetzung bis heute – die Fixierung auf Antisemitismus, Judenverfolgung und »Holocaust«. Sie erscheinen in dem so entstandenen, in der Gesellschaft dominierenden Geschichtsbild der BRD als Hauptkennzeichen des faschistischen deutschen Regimes.

■ Der für die heutige Ausgabe angekündigte Text zur Sexualmoral unter Linken von Ulrike Heider erscheint in der nächsten Woche

■ Lesen Sie am Montag auf den iw-Themeseiten:

Über die Rolle der Volksmassen im Faschismus (Teil 2)

Von Kurt Pätzold